

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 3

Artikel: Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien 4. Sex-Welle ist imperialistische Propaganda
Autor: György, Ervin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien

Sex-Welle ist imperialistische Propaganda

Von Ervin György

Nachdem die einzelnen kommunistischen Parteien in den osteuropäischen Staaten ihre Alleinherrschaft errungen hatten, wurden zuerst nebst Miethäusern, Industrie- und Handelsbetrieben, die kulturellen Einrichtungen, die Schulen und Erziehungsinstitutionen verstaatlicht. Der Staat trachtete danach, die Erziehung der heranwachsenden Generationen selbst fest in die Hand zu nehmen. Ein beträchtlicher Teil der Schulen wurde bis zu diesem Ereignis — besonders in Polen, Ungarn und Rumänien — von den Kirchen aufrechterhalten. Nur verständlich, dass die Jugend vom Einfluss der «klerikalen Reaktion» «befreit» werden musste, damit man ihr das dialektisch-materialistische Weltbild übermitteln konnte.

In der Bevölkerung erregten diese Massnahmen grosse Besorgnis. Es wurde befürchtet, dass sie auch in moralischer Hinsicht schwerwiegende Folgen haben würden. Die marxistische Pädagogik befürwortete die Koedukation, d. h. die gemeinsame Unterrichtung von Buben und Mädchen.

In den ländlichen Gebieten war das kein Problem, da in den Zwerg- und Kleinschulen der Dörfer auch bisher keine geschlechtliche Trennung der Schulkinder möglich gewesen war. Aber in den Städten gab es nur sehr wenige (staatliche) koedukative Grundschulen und überhaupt keine koedukativen Mittelschulen. Besonders die Eltern heranwachsender Mädchen waren sehr beunruhigt, da ihre Töchter nun zwangsweise mit Jungen gemeinsam die Schule zu besuchen hatten. In einer langwierigen Propagandakampagne wurde versucht, die Eltern davon zu überzeugen, dass die Koedukation nicht nur aus sozialistischer Sicht, sondern auch aus allgemeingültigen modernen pädagogischen Erwägungen die geeignetste Form der Erziehung sei.

Vollen Erfolg hatte diese Aufklärungskampagne bei den Eltern nicht. Um die unruhigsten Eltern zu besänftigen, wurden in den grösseren Städten einige Lyzeen und Gymnasien genehmigt, die weiterhin ausschliesslich von Mädchen besucht werden konnten.

Die konfessionellen Schulen in Ungarn — haben die besten Ergebnisse

In Ungarn z. B. erfreuten sich die kirchlichen Schulen eines solchen Ansehens, dass es die Regierung nach dem Aufstand 1956 für richtig hielt, etwas nachzugeben: 8 Mittelschulen wurden den Kirchen zurückerstattet. Heute werden in 5 katholischen und 3 reformierten Gymnasien jährlich insgesamt 4000 Kinder erzogen. Die didaktisch-pädagogischen Erfolge dieser Schulen sind sehr beachtlich.

Seitdem die Zulassung zu den Universitäten hauptsächlich auf Grund der Aufnahmeexamen erfolgt (und nicht mehr nur nach der Arbeiter- oder Bauernherkunft wie in den stalinistischen Zeiten), gelangen viel höhere Prozentsätze der Absolventen der kirchlichen Schulen in die heissersehnten und sehr beschränkt gehaltenen Reihen der Zugelassenen als bei den Absolventen der staatlichen Schulen.

Die Parteipädagogen versäumen es auch nicht, Klagen über diese Zustände zu äussern und die staatlichen Schulen zu einem erfolgreicherem Wettbewerb mit den kirchlichen aufzufordern.

Was jedoch die Koedukation betrifft, so scheiden sich auch in den westlichen Demokratien die päd-

agogischen Geister über ihre Vor- oder Nachteile. Andererseits ist die Betrachtung der Jugendsexualitätsprobleme in den letzten Jahrzehnten so entschieden in ein neues Stadium getreten, dass die Frage der Koedukation ihre praktische Bedeutung schon grösstenteils verloren hat. Die freien Lebensformen der heutigen Jugend sind nur noch in geringem Masse von dem Schulsystem abhängig.

Koedukation, ein veraltetes Problem

Die Sexualprobleme der unverheirateten Jugend finden weltweit immer grösseres Verständnis. Man hat endlich wahrgenommen, dass eine Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen und sexuellen Reife besteht. Die Berufsausbildung dauert heute viel länger als einst, so dass der junge Mann viel später zur «Heiratsfähigkeit» gelangt. Ebenso ist die veränderte soziale Stellung und demzufolge das Bewusstsein des jungen Mädchens in unserer modernen Welt wahrzunehmen.

Dabei sollte aber auch nicht vergessen werden, dass die völlige körperliche Reife der Jugend unter zwanzig nur in einer sehr kurzen Periode unserer Kultur übersehen wurde. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wusste man sehr wohl (und versuchte auch nicht darüber hinwegzutäuschen), dass eben diese Gruppe schon eine sehr hohe sexuelle Kapazität besass. Die grossen Liebesromane der Literatur drehten sich oft um Mädchen und Knaben. Julia war noch nicht 14 als sie Romeo liebte. Daphnis war 15, Chloe 13 Jahre alt. Helena war 12, als sie von Paris aus Sparta entführt wurde... Ihnen gegenüber schien Heloise schon eine alte Jungfer zu sein, da sie sich im 18. Lebensjahr in Abelard verliebte.

Die moderne Pädagogik stimmt heute schon darüber überein, dass einerseits die Entmystifizierung und die Enttabuisierung der Sexualitätsprobleme geboten sind und andererseits das Erwecken der Schuld- und Sündenkomplexe mit veralteten Abschreckungsmethoden durch eine zeit- und sinngemässe Aufklärung der Jugendlichen zu ersetzen ist.

Die Scheinheiligkeit der bürgerlichen Moral feiert in der neostalinistischen «sozialistischen Moral» ihre Auferstehung

Wir möchten nun untersuchen, wie die Stellung der kommunistischen Pädagogik im Lauf der vergangenen Jahre zu diesem Problem war. Wie schon mehrmals gesagt wurde, ist der Stalinismus auf diesem Gebiete zu einer Prüderie zurückgekehrt, die einst von den Marxisten als die Scheinheiligkeit der sogenannten «bürgerlichen Moral» betrachtet wurde. Auch auf dem Gebiete der Se-

xualmoral haben sich während der verschiedenlichen Auflockerungstendenzen der verangenen 15 Jahre Aenderungen abgezeichnet. Mancherorts hat man Makarenkos Stellungnahme — dass eine sexuelle Aufklärung der Heranwachsenden unnötig sei — offen widerlegt. Im letzten Jahrzehnt sind mannigfaltige populäre wissenschaftliche Werke erschienen, die dazu bestimmt sind, einerseits den Eltern und Erziehern, andererseits der Jugend selbst Hilfe zu leisten. Die rückständigste Haltung scheint bis heute in der DDR zu herrschen. Angesichts der Tatsache, dass in Ulbrichts Reich die orthodoxen Kommunisten in jeder Hinsicht noch am Ruder sind, ist es kennzeichnend, dass hier noch im grossen und ganzen auch in der Aufklärungsfrage die stalinschen Vorstellungen gelten.

Diese Einstellung spiegelt sich im Aufklärungsbuch des Frauenarztes Dr. Wolfgang Bretschneider «Sexuell aufklären — rechtzeitig und richtig» (1959).

Im Vorwort wird erwähnt, dass «die Erörterung dieser Probleme offenbar bisher vernachlässigt worden ist» und in «Diskussionen wiederholt auf die Notwendigkeit eines helfenden Buches für Erzieher hingewiesen wurde».

In der grundlegenden Frage zum vorehelichen Geschlechtsverkehr ist die Stellungnahme eindeutig: es wird strengstens Enthaltensamkeit empfohlen: «Wir müssen durch Aufklärung und Erziehung unsere Kinder dazu bringen, dass sie den vorehelichen Geschlechtsverkehr meiden.»

In einem 1967 erschienenen wissenschaftlichen Werk (Prof. Heinz Grassel: «Jugend, Sexualität, Erziehung. Zur psychologischen Problematik der Geschlechterziehung») wird zwar eingeräumt, dass die strikte Ablehnung der vorehelichen Beziehungen auch früher nie völlig respektiert wurde. Es wird auf Bräuche in Agrargebieten, wie z. B. Bayern und Schweden, hingewiesen, wo die künftige Bäuerin erst durch den Nachweis der Fähigkeit zur Mutterschaft «heiratsfähig» wurde. Den vorehelichen Beziehungen gegenüber aber «bestehen immerhin noch grosse Bedenken», es sei denn, dass der erste Partner der spätere Ehepartner sein wird. «Denn der erste Kontakt ist meistens nicht befriedigend und birgt deshalb grosse Gefahren für die jungen Leute in sich.»

Parkbank-Verkehr und Wohnungsnot

Während die katholische Kirche um das Heil der Seele willen die Enthaltensamkeit empfahl, empfehlen sie die Kommunisten deshalb, weil sie sich um das Heil des Volkes sorgen. In «Sexuell Aufklären» heisst es:

«Die Jahre, die zwischen der körperlichen Reife und der psychischen Ausreifung liegen, stellen den jungen Menschen oft vor viele Aufgaben. In diesen Jahren erringt sich der Mensch seine Stellung in der Gesellschaft... In dieser Zeit entscheidet sich, welche Rolle er später in seinem Volk spielen wird. Diese Entwicklung, die geistige wie die soziale, wird ganz empfindlich gestört, wenn die Sexualität in den Vordergrund rückt.»

Um die jungen Leute vom vorehelichen Verkehr abzuschrecken, müssen die Gefahren verdeutlicht werden:

«Der voreheliche Verkehr findet fast immer unter anormalen Verhältnissen statt — schon äusserlich gesehen in der Wahl des Ortes: auf Parkbänken, in Hofwinkeln oder hinter Hecken. Dazu

kommt die Angst vor der Entdeckung, die Angst vor den Eltern, die Furcht vor dem Eintritt einer Schwangerschaft und das Gefühl, etwas falsches zu tun. All dies führt vor allem bei der Frau zu starken psychischen Hemmungen und Spannungen, die das Geschlechtsempfinden ungünstig beeinflussen.»

Wie schon eingehend dargelegt wurde, ist die Wohnungsnot in den sozialistischen Staaten eines der unbewältigten Probleme. Ein grosser Teil der Bevölkerung lebt noch immer auf engem Raum zusammengepfercht — zahlreiche Familienmitglieder in einer kleinen Wohnung, oder mehrere Familien in grösseren Wohnungen. Andererseits werden Hotelzimmer nur Verheirateten und meistens den Leuten vermittelt, deren ständiger Wohnsitz an einem anderen Ort ist. In diesem Zusammenhang lässt sich verstehen, dass der Autor ausserehelichen Geschlechtsverkehr nur auf Parkbänken und in Hinterhöfen vermuten kann.

In einer sozialistischen Gesellschaft muss jeder einzelne in seinen Handlungen auf das Allgemeinwohl Rücksicht nehmen. Wie in allen anderen Lebensbereichen auch, wird die Gesellschaftswidrigkeit postuliert. Erklärungen gibt es nicht. Die jungen Leute müssen zur Kenntnis nehmen, dass ihre Zügellosigkeit die Gesellschaft schädigen würde, und dass sie aus diesem Grunde Enthaltsamkeit zu üben haben:

«Wenn wir die Jugendlichen zur Selbstbeherrschung erziehen, müssen wir auch auf die Forderungen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung hinweisen, dass alles Handeln mit dem Wohl der Gemeinschaft in Übereinstimmung zu bringen ist und dass Zügellosigkeit nicht nur den Jugendlichen selbst, sondern auch immer die Allgemeinheit schädigt.»

Aber nicht nur dem Volke gegenüber ist die Jugend zur Selbstbeherrschung verpflichtet, auch gesundheitliche Gefahren lauern ihr auf:

«Kurz zusammengefasst ist vom ärztlichen Standpunkt dazu zu sagen: Der geschlechtliche Verkehr birgt für noch nicht ausgereifte Menschen so viele möglichen Störungen der Gesundheit,

der psychischen Entwicklung und des menschlichen Zusammenlebens in sich, das wir unsern ganzen Einfluss ausüben müssen, damit die Jugendlichen von sich aus darauf verzichten.»

Freier Sex-Verkehr ist eine Erfindung der imperialistischen Subversion

Die heranwachsende Jugend zur Enthaltsamkeit zu mahnen, ist an sich eine verständliche und akzeptable pädagogische Haltung. In diesem Punkte müssen eigentlich alle vernünftigen Pädagogen — ungeachtet ihrer ideologischen Einstellung — übereinstimmen. Die entscheidende Frage ist jedoch, mit welcher Argumentation und mit welchen Methoden diese Einstellung übermittelt wird. Aber wie es sich einerseits gezeigt hat, dass mit religiösen Argumenten, der Mahnung mit der Erbsünde, die Drohungen mit Hölle, Fegefeuer und Teufel oder auch nur mit Gesundheitsschäden, nicht mehr abzuschrecken ist, kann andererseits auch die Anspielung auf das Verletzen der Volksinteressen, auf die angebliche Gefährdung eines abstrakten Gemeinwohles und ebenfalls auf die mutmasslichen gesundheitlichen Konsequenzen nicht von grösserem Erfolg sein. Abgesehen davon, lehnt die moderne Pädagogik die Abschreckung als psychologisch falsche Methode grundsätzlich ab.

Aber warum es überhaupt von Wichtigkeit ist, auf diese Erscheinungen im Osten hinzuweisen, zeigt folgendes: Wie in allen anderen Lebensbereichen auch, ist der Ausgangspunkt dieses Problems die Weigerung, die Erscheinungen zur Kenntnis zu nehmen, wie sie wirklich sind. Der Ausgangspunkt ist nicht die Realität, sondern die ideologische Vorstellung, «wie es sein sollte», die Scheinwelt des kommunistischen Wunschenkens. Auf diesem Gebiet der Jugendsexualität jedenfalls auch ein Musterbild der Hypokrisie.

Ein prägnantes Beispiel ist dafür in «Sexuell aufklären...» ein Satz, in dem sich der Autor entschuldigt, dass er zur Bezeichnung der Gefahren abschreckende Beispiele erwähnen muss. Nach-

dem er die Geschichte eines alten Mannes erzählt, der ein unaufgeklärtes Mädchen missbrauchte, heisst es: «Mancher Leser wird nun vielleicht meinen, dass diese Vorkommnisse besonders krass seien und Ausnahmen darstellen. Gewiss, zum guten Glück ist unsere Jugend zum grössten Teil so erzogen und moralisch intakt, dass diese Beispiele und all die anderen, die das Buch noch bringt, Ausnahmen darstellen.»

Wenn übrigens von der politischen Führung darauf hingewiesen wird, dass es überhaupt Erscheinungen einer Unmoral in der DDR gibt, so ist das immer wieder dem «westlichen Einfluss zu verdanken». Auf dem Plenum des ZK der SED im Jahre 1966 sagte der Chefideologe Erich Honecker unter anderem: «Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Massstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte. Unsere Partei tritt entschieden gegen die von den Imperialisten betriebene Propaganda der Unmoral auf, die das Ziel verfolgt, dem Sozialismus Schaden zuzufügen.»

Prof. Dr. Heinz Grassel sagt in «Sexualität, Jugend, Erziehung» (1967) folgendes: «Da vor allem aus Westdeutschland viele unkontrollierbare Einflüsse auch unsere Jugend treffen, wird im Jugendkommuniqué ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es zu den Aufgaben der geschlechtlichen Erziehung gehört, die Heranwachsenden vor dem Einfluss der imperialistischen Propaganda zu schützen, die in der Verbreitung der Unmoral und des Zynismus besteht.»

In dieser Darstellung wird also die ganze «Sex-explosion», diese weltweite Erscheinung, die breiteste Kreise beschäftigt, schlicht und einfach auf eine feindlich gesteuerte Propagandakampagne reduziert, deren Ziel die Untergrabung der sozialistischen Moral sei. Indessen ist eine solche Auslegung nicht bloss Dummheit, dazu entspricht sie viel zu sehr dem ideologisch vorgeprägten Interpretationsmechanismus, mit dem alle Erscheinungen der Wirklichkeit auf Grund der Freund-Feind-Schablone gedeutet werden.

(Fortsetzung folgt)

osteuropa ist die

- älteste (seit 1925),
- dickste (1800 Seiten pro Jahr),
- billigste (2,7 Pfennig pro Seite),
- von Klaus Mehnert redigierte (seit 1951)

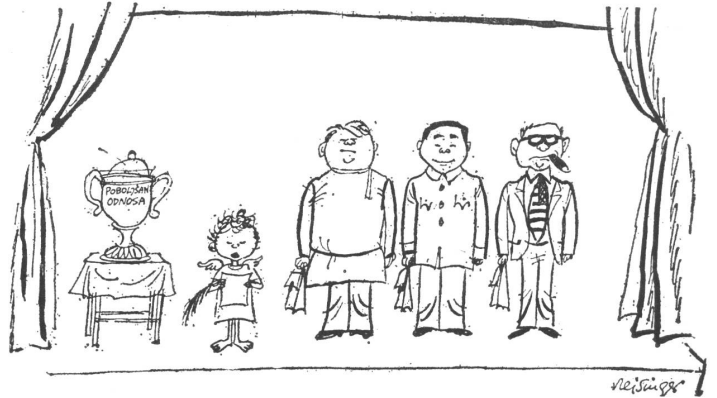
Monatszeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens und des Weltkommunismus. Im Juli hat OSTEUROPA die ebenfalls über die Grenzen Deutschlands bekannte Zeitschrift „Ost-Probleme“ übernommen und ihren Umfang nahezu verdoppelt. Auf monatlich rund 150 Seiten bietet jetzt der erste Teil Analysen und Berichte bekannter Fachleute über den sowjetisch-osteuropäischen Raum sowie den Weltkommunismus, während der neue, aus den „Ostproblemen“ hervorgegangene Archiv-Teil Dokumente und Materialien aus diesen Bereichen bringt, die zum Teil mit den Aufsätzen in Verbindung stehen, sie illustrieren und ergänzen. Damit bietet OSTEUROPA seinen Lesern eine größere Informationsbreite als irgendeine vergleichbare Zeitschrift in der Welt.

Jahresabonnement DM 48.—;
für Studenten, Schulen und ähnliche
Institutionen DM 32.—
(jeweils zuzüglich Versandkosten).

Ein kostenloses Probeheft des erweiterten
OSTEUROPA liegt für Sie bei der
Deutschen Verlags-Anstalt, 7 Stuttgart 1,
Neckarstraße 121, bereit.

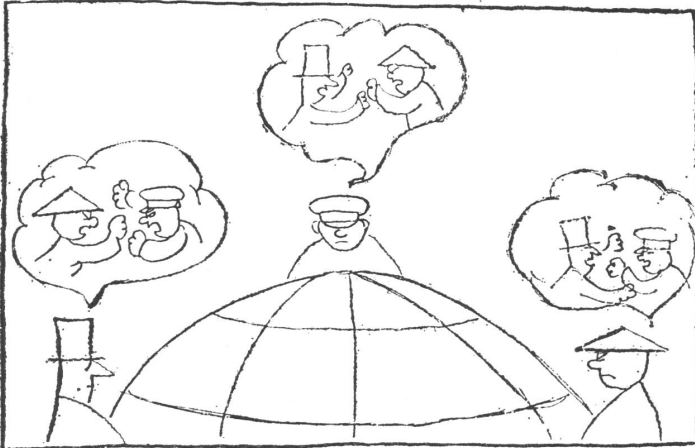
Der tiefe Stand der hohen Verhandlungen

dargestellt in jugoslawischen Zeichnungen



Der kleine Friede lädt Sowjets, Chinesen und Amerikaner zur Suppe verbesserter Beziehungen ein. («Vjesnik», Zagreb)

Während die Sowjets vor nichts mehr Angst haben als vor einer Verbesserung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen, verstehen die Jugoslawen, früher die chinesischen Prügelknaben par excellence, sehr wohl, dass das gegenwärtige sowjetische Übergewicht in der globalen Politik nur durch ein Machtgleichgewicht im Dreieck der Grossmächte zu beheben ist.



Wunschgedanken. («Pobjeda», Titograd)

In Washington, Moskau und Peking spekuliert man gleichermassen auf den Krach zwischen den «andern». Die subsumierte Gleichheit der Situation stimmt allerdings nicht. Amerikaner und Chinesen werden von den Sowjets immer mehr in die Defensive gedrängt und hätten eigentlich ein gemeinsames Interesse daran, ihr aussenpolitisches Handeln auf diese Sachlage abzustellen.



(Karikatura: O. Reisinger)

Segenswünsche für die Afrika-Reise Titos, der in seinem Gepäck Frieden, Zusammenarbeit und Freundschaft mit sich führt. («Vjesnik», Zagreb)

Diese Karikatur zeigt, wo auch in Jugoslawien die Grenze zeichnerischer Angriffigkeit liegt. Der Staatschef darf nicht anders als in einem positiven Helgen dargestellt werden.



Der heutige Stand. («Politika», Belgrad)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Bulletin d'études politiques (Monatszeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa) • Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse) • Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktoren in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung (kostenlose Monatsübersicht: Das politische Buch) • Verlag.